

# Zur Erbauung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 1. Mai 1933

Schweizerische

27. Jahrgang

# Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Mr. 9

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

## Zur Erbauung

Psalm 19, 1: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Beste verkündigt seiner Hände Werk.

Der Frühling läßt noch auf sich warten. So leicht ist der Winter nicht zu vertreiben. Flugs hüllt er über Nacht alles wieder in eine weiße Decke. Mit Sehnsucht wartet der Landwirt auf frisches Futter. Schon hat er sich auf den Dangelstock gesetzt, um die Sense zu schärfen. Denn mancher Heustock ist klein geworden, und das liebe Vieh begreift nichts vom Fasten. Manches Bäuerlein sieht täglich nach Wind und Wetter. Es ist voll Sorge, wenn eine kalte Nacht, ein Reif, eine kalte Bise das junge zarte Gras wieder wegfrisst.

Wo fehlt es, daß es nicht wachsen will? Ein wenig Sonnenschein, ein wenig Wärme, ein warmer Regen. Dann regt es sich in der ganzen Natur. Dann erwacht alles aus dem Winterschlaf. Die Halmlein strecken sich empor. Tausend Pflänzlein, tausend Insekten, tausend Samenförner feiern auf einmal ihren Auferstehungstag. Das Leben webt überall, die Vöglein singen, die Bienen summen, der Wald wird grün und die Bäume blühen. Welch ein Wunder in der ganzen Welt! Aber eben, Wunder kann der Mensch nicht tun. Keine Weisheit und kein Verstand kann dieses Wunder verstehen. Wir haben auch kein Schnürlein in der Hand, an dem wir ziehen und Wärme und Sonnenschein hervorzaubern können. Es steht nicht in unserer Macht.

Auch in vielen Menschenherzen will es nicht recht Frühling werden. Viel wird an ihnen gearbeitet. Es wird unterrichtet, gepredigt, gesungen; Feste werden gefeiert, und Zeitungen, Bücher und Bilder streuen reichlich Samen aus. Aber viel von dem ausgestreuten Samen feimt nicht. Wo fehlt es, daß so viele Herzen nicht auftauen wollen, daß sie nicht aus dem Winterschlaf aufwachen? Ein wenig Wärme, und alles wäre anders. Ein wenig Wärme, welche das Kreuz des Heilandes ausstrahlt, ein wenig Sonnenglanz seiner Auferstehung, und es würde grünen und blühen in den Menschenherzen.

Wir preisen die Frühlingspracht und rühmen seine Schönheit in vielen Liedern: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“; „Nun bricht aus allen Zweigen das maienfrische Grün“ und „Die Welt wird immer schöner mit jedem Tag“. Gewiß, der Schöpfer liebte die Schönheit und sorgte nicht nur für den gewöhnlichen Nutzen. Er hat die herrlichsten Linien gezogen und die lieblichsten Gestalten gebildet. Wunderbare Farben flossen aus seinem Pinsel. In der sternigen Nacht sehen wir das hellste Licht und das tiefste Dunkel. Seine Werke sind bald zart und klein, bald furchtbar und groß. Das brausende, sturmbewegte Meer, die starre Einöde der Wüste, aber auch die leuchtende Blume und das feingezackte Blatt, sie alle verraten den gleichen Meister. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Beste verkündigt seiner Hände Werk.“

Aber noch schöner als die Natur, als Waldesgrün und Alpenschnee, als blauer Bergsee und Edelweiß, ist eine edle Menschenseele, der inwendige Mensch mit Liebe und Freude, mit Friede und Geduld, mit Freundschaft und Güte,

mit Glaube und Sanftmut. Wo du das siehst, da sagst du von selber: „Das ist schön“. Eine solche Schönheit strahlt von dem Bilde unseres Heilandes Jesus Christus aus.

## Zur Belehrung

Fridtjof Nansen. (Fortsetzung.)

### Winternacht.

Abwechslung brachten die Bären. „Als wir im Kartenzimmer saßen, stürzte Peder mit dem Rufe herein: „Ein Bär! Ein Bär!“ Ich ergriff meine Büchse und stürzte hinaus. „Wo ist er?“ „Dort in der Nähe des Zeltes.“ Richtig, dort war er, groß und gelb, das Zelt beschnüffelnd. Ich sprang auf das Eis hinab, eilte hin, brach ein, taumelte, fiel und war wieder auf den Beinen. Inzwischen hatte der Bär sein Schnüffeln beendet. Wahrscheinlich hatte er gemerkt, daß eine eiserne Schaufel, eine Axt, Zeltplöcke und Leinwand keine Nahrung für einen Bärenmagen sind. Als er in Schußnähe kam, sandte ich ihm eine Kugel in den Nacken. Es war ein mageres Männchen. In seinem Magen fand sich bloß ein Stück Papier, das wir irgendwo auf dem Eise zurückgelassen hatten.“

Am 9. Oktober erfolgte die erste Eispressung. „Mit stetigem Druck schob sich das Eis heran. Jedoch mußte es unten durch gehen. Das Schiff wurde langsam in die Höhe gehoben. Aber dann konnte das Eis die Fram nicht mehr tragen und brach ein. — Das Eis ist ruhelos. Es gibt wieder eine Pressung. Sie beginnt mit einem Krachen und Mechzen; dann wird der Lärm immer lauter. Das Eis staut sich neben dem Schiff zu langen Mauern und Häufen auf. Es versucht, das Schiff zu zermalmen. Die Fram erzittert, schüttelt sich und erhebt sich in Sprüngen und Sähen. Manches Schiff wäre längst erdrückt worden. Wir aber sitzen ruhig auf unserer starken Fram. — Schollen von 3, 4 und 5 Meter Dicke bersten und werden übereinander geworfen. Sie sind jetzt ganz nahe. Man eilt fort, um das Leben zu retten. Plötzlich spaltet sich das Eis vor uns; ein schwarzer Abgrund öffnet sich, aus dem Wasser emporströmt. Rundherum Donner und Brüllen, Explosionen wie Geschützsalven. Die Scholle, auf der man steht, wird kleiner und kleiner. Schnell

muß man über die rollenden Eisblöcke klettern, um zu entkommen.“

An Weihnachten beschäftigte sich jeder in seinen Gedanken mit der Heimat. Allein die Kameraden sollten das Heimweh nicht merken. Darum war man so ausgelassen, lachte und scherzte mehr als sonst.

Auch Neujahr wurde mit einem Festmahl gefeiert. Die Zeitung „Framsja“ erschien mit allerlei Zeichnungen aus dem Leben der Polarfahrer. Waren sie glücklich? „Wir sind die glücklichsten Menschen auf der Erde, daß wir hier leben können, wo wir keine Sorgen haben, alles erhalten, ohne uns darum zu bemühen.“ „Ja, ist es nicht schön, daß es hier keine Vorladungen vor den Richter, keine Gläubiger, keine Rechnungen gibt?“ „Und ich, auch ich bin glücklich, keine Briefe, keine Zeitungen, nichts Störendes, ein weltverlorenes Dasein.“

Auch bei der grimmigsten Kälte wurden die täglichen Arbeiten verrichtet. „Ich glaube, das Thermometer stand auf 40° Kälte, als Hansen eines Morgens in Hemd und Unterkleidern auf Deck stürzte, um eine Beobachtung zu machen. Er behauptet, er habe keine Zeit gehabt Kleider anzuziehen.“ Die Tiefe des Meeres wurde gemessen mittelst eines Senkflotes. Es waren 4000 Meter.

Langsam bewegte sich die Fram gegen Norden. Oft aber gab es wieder Rückschläge, wo das Schiff gegen Süden trieb. Am 2. Februar 1894 war es auf dem 80. Breitengrad. Frühling kam; Sommer ging vorbei. Ein Frühling ohne Blumen und Blüten, ein Sommer ohne Gras und Laub. Immer Eis und Eis. Die Sonne schien so warm, daß es zu schmelzen ansing und sich Wassertümpel auf dem Eis bildeten. Die Eisdecke spaltete und es entstanden Wasserrinnen. An der Oberfläche fand sich süßes Wasser, in welchem Algen waren. Weiter unten aber war das Wasser salzig. Im August wurde eine durchschnittliche Temperatur von — 4 bis 6° C gemessen. Neujahr 1895 wurde das zweite Mal einsam im Eis gefeiert. Der 83. Breitengrad war überschritten.

Nansen sah ein, daß das Schiff mit der Strömung nicht bis zum Pol gelangen werde. Er trug sich daher schon lange mit einem andern Plan, um das Ziel doch zu erreichen. Nansen will das Schiff verlassen und mit Schlitten und Hunden über das Eis dem Pol zuwandern. Unterdessen würde das Schiff weiterfahren. Auf der Rückkehr würde er es nicht mehr treffen. Er würde dann Franz Josephland oder Spitzbergen oder Grönland zu erreichen suchen.